

attractive for England than any other in the first half of the sixteenth century, and why it was surpassed by Calvin's Geneva in the second half. Explanations such as Zurich's «more complete package» (p. 13f) can also be true for Geneva, and are not fully explained in the study.

Bullinger's remark before the Zurich magistrates in 1553 that «the kingdom of England has entirely the teaching and faith that we also have» was rather enthusiastic but justifiable for the time, albeit the situation soon changed with the

consolidation of Protestantism under Elizabeth I. Euler has shown, however, that the English Protestant Church has been formed not only by Calvinism as generally assumed, but also by a specific Zurich Protestantism. This study has also once again demonstrated the important role of Bullinger's immense and largely unexplored writings and correspondence for the propagation of the Zurich model across Europe.

Alexandra Kess-Hall, Zürich

Sebastian Franck: Sämtliche Werke. Band 1: Frühe Schriften: Kommentar.

Von Christoph Dejung. Stuttgart-Bad Cannstatt: frommann-holzboog 2005, 600 S., ISBN 3-728-2233-9

Sebastian Franck's Frühwerk besteht aus vier Übersetzungen und nur einer eigenen Schrift, deren Chronologie unklar ist. Das «Vorwort» beschreibt daher die Aufgabe des Kommentars so: «Als Kommentator aber betrachtet er es als seine Aufgabe, die Menge der Gewissheiten zu vermindern und jene der Hypothesen zu vermehren. Was immer aus den Texten ans Licht geholt werden kann, soll erwo-gen sein» (S. 5). Der Kommentar beschränkt sich denn auch selten auf reine Glossierung von Einzelstellen, sondern erreicht in manchen Kapiteln monographische Tiefe.

Franck's Übersetzung von Andreas Althamers lateinischer *Diallage* (SS. 7–291), die eine streng lutherische Entgegnung auf Johannes Dencks Schrift *Wer die Wahrheit wahrlich liebhat* bildet, stellt Paare von Bibelzitaten, die sich zu widersprechen scheinen, zusammen und gleicht diese aus, wobei Franck nur teilweise wörtlich übersetzt, an zahlreichen Stellen aber eine eigene Redaktion, in der seine persönlichen Auffassungen durch-

scheinen, gibt. Der Kommentar stellt die Unterschiede zwischen allen drei Fassungen jeweils eingehend dar und zeigt Franck's inhaltliche Veränderungen auf (vgl. Übersichten SS. 61–79). Mag diese Schrift, weil die Bibelstellen heutiger Hermeneutik kaum Probleme bieten, belanglos scheinen, so spiegelt sie doch damals höchst umstrittene Themen wie Allversöhnung, Prädestination und letztlich überhaupt die Geltung der Bibel als Autorität wider.

Franck's Übersetzung einer in England 1529 im Vorfeld einer Parlamentssitzung anonym erschienenen Schrift von Simon Fish: *Supplicacyon for the Beggars* (SS. 293–334), die die korrupten kirchlichen Strukturen, besonders die Bettelorden, angriff, bot Franck Gelegenheit, seine eigene Kritik an organisierter Kirche überhaupt einfließen zu lassen.

Franck's Bearbeitung der *Chronik und Beschreibung der Türkei*, einer um 1480 lateinisch erschienenen Schrift eines als «Georg von Ungarn» bekannten Verfassers, streicht dessen theologische Argumente zugunsten historischer Darstellung (SS. 335–513). Franck's Sicht der Problematik aller Religionen und ihrer Relativierung durch die wahre, verborgene spirituelle Religion scheint allerdings durch die Historiographie durch

und weist auf seine *Geschichtsbibel* voraus, die in einigen der Drucke vorangekündigt ist (vgl. S. 508).

Francks Übersetzung der *Deklamation* des Filippo Beroaldo d. Ä. (SS. 515–538) und seine eigene Schrift *Vonn dem gewlichen laster der trunckenheit* (SS. 539–587) scheinen moralisierend gegen das Trinken gerichtet zu sein, stellen in Francks Sinne jedoch eher beißende Satiren und Angriffe auf das (versagende!) geistige und weltliche Regiment dar. Der Kommentar vergleicht beide Schriften und kann z. B. zeigen, dass keine der klassischen Quellen Beroaldos in Francks eigenem Werk auftaucht.

Trotz der eingehenden Kommentierung, die gründliche Kenntnis von Francks Werken und ebenso gründliche Sachkenntnisse beweist, drängt sich auch Kritik auf, überwiegend an der *Darbietung*: Diese trifft aber nur teilweise den Kommentator, teils auch Verlag und Herausgeberschaft.

So erscheint die Darstellung der Glossierung einzelner Stellen unübersichtlich und ist schwer aufzufinden, was beim eigenen Lesen der kommentierten Werke zum schnellen, unproblematischen Auffinden von Wort- oder Sacherklärungen u. dgl. hinderlich ist. Der Verzicht auf Fußnoten bedingt, dass manche Ausführungen nicht im wünschbaren Maße durch Beispiele, Quellen oder andere Nachweise belegt werden können, was

sich z. B. im Kapitel «Francks eigene Theologie in der Diallage» (SS. 44–54) störend bemerkbar macht. Auch die Sprache hätte eine lexikalische, syntaktische, stilistische und orthographische Überarbeitung nötig.

Materielle Kritik ist nur wenig anzubringen, v. a.: S. 117 zu 14.3 «die schrifft ist ein möhr / darynn der Elephas schwymmet / Das lamb füsset» geht zurück auf Greg. Magn. Mor., epist. missoria 4, PL 75,515, vermutlich durch eine lateinische Zwischenquelle vermittelt («füsset» wohl Falschübersetzung von *peditat* «geht zu Fuss»). S. 268 zu 161.5 Schlaf Gottes: Hinweis auf den Koran, der diese Vorstellung auch ablehnt, ist nicht hilfreich; «Heiden» sind wohl eher nicht Muslime, sondern die klassische Antike; vgl. bspw. die Vorstellung des schlafenden Gottes Kronos Plutarch *De facie in orbe lunae* 26, 942A. «Rhetorische Doppelung» v. a. bei Übersetzung aus dem Latein dürfte meist Versuch sein, das oft breitere Bedeutungsspektrum lateinischer Begriffe einzufangen (so auch S. 484 zu 298.13).

Von dieser Kritik abgesehen erweist sich der erste Kommentarband als verheißungsvoll für die gesamte Reihe, vor allem auch, wenn es gelingt, einige der skizzierten Darstellungsprobleme in den weiteren Bänden zu verbessern.

Philipp Wälchli, Zürich

Paracelsus. Der Komet im Hochgebirg von 1531. Ein Himmelszeichen aus St. Gallen für Zwingli, hg. v. Urs Leo Gantenbein u. Pia Holenstein Weidmann mit Beiträgen von Michael Baumann und Rudolf Gamper, Zürich: Chronos Verlag, 2006, 136 S., ISBN 3-0340-0794-9

Himmelserscheinungen versetzten die Menschen seit jeher in Angst und Schre-

cken. Aus der Bibel ließ sich herleiten, dass solche Phänomene Gott als Kommunikationsmittel dienten und er damit die Menschheit vor Unglück warnen wollte. Kein Wunder also, dass solche Erscheinungen in den Wirren der Reformationszeit intensiv beobachtet, interpretiert und auch notiert wurden.

1531 befasste sich auch Theophrastus Bombastus von Hohenheim, genannt